

Indien in der deutschen Außenpolitik: Stand und Ausblick

Wagner, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wagner, C. (2005). *Indien in der deutschen Außenpolitik: Stand und Ausblick*. (SWP-Studie, S 17). Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik -SWP- Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-244371>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

SWP-Studie

Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale
Politik und Sicherheit

Christian Wagner

Indien in der deutschen Außenpolitik

Stand und Ausblick

S 17
August 2005
Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck oder vergleichbare
Verwendung von Arbeiten
der Stiftung Wissenschaft
und Politik ist auch in Aus-
zügen nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung
gestattet.

© Stiftung Wissenschaft und
Politik, 2005

SWP

Stiftung Wissenschaft und
Politik
Deutsches Institut für
Internationale Politik und
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6372

Inhalt

5	Problemstellung und Schlußfolgerungen
7	Einleitung
8	Indiens veränderte strategische Konstellationen
8	Die Neuorientierung nach 1991
8	<i>Die nationale Ebene: Liberalisierung, Technologie, Demokratie</i>
10	<i>Die internationale Ebene: Machtausgleich, Ordnungsanspruch, internationale Regime</i>
11	Deutsche und europäische Interessen gegenüber Indien
13	Die deutsch-indischen Beziehungen
13	Wirtschaftliche Beziehungen und Entwicklungszusammenarbeit
16	Wissenschaftlich-technische und kulturelle Zusammenarbeit
17	Außen- und sicherheitspolitische Kooperation
21	Ausblick
21	Abkürzungen

Indien in der deutschen Außenpolitik. Stand und Ausblick

Der Besuch von Bundeskanzler Schröder in Indien im Oktober 2004 und das fünfte Gipfeltreffen zwischen der Europäischen Union (EU) und Indien im November 2004 belegen die wachsende Bedeutung Indiens für die deutsche und europäische Außenpolitik. Die jüngste Initiative, die Deutschland und Indien – gemeinsam mit Japan und Brasilien – gestartet haben, um einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (VN) zu erhalten, unterstreicht das gemeinsame außenpolitische Interesse beider Staaten, eine größere globale Rolle zu spielen. Die indischen Erfolge in der Softwareindustrie sind Ausdruck der wissenschaftlichen und technologischen Potentiale des Landes, die auch für Deutschland von höchstem Interesse sind.

Die bilateralen deutsch-indischen Beziehungen gelten gemeinhin als gut, konzentrieren sich bisher aber vor allem auf Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Dies wirft die Frage auf, ob die strategische Partnerschaft, die beide Seiten in ihrer gemeinsamen »Agenda für die deutsch-indische Partnerschaft« im Mai 2000 anvisiert haben, auch mit Leben gefüllt werden kann. Ungeachtet der konzeptionellen Probleme legt dieses Konzept nämlich nicht nur eine Vertiefung, sondern auch eine Ausweitung der bilateralen Beziehungen nahe, zum Beispiel auf sicherheits- und militärpolitische Bereiche. Gerade hier gibt es allerdings grundsätzliche Unterschiede im außenpolitischen Verständnis der beiden Staaten: Deutsche und europäische Vorstellungen von internationalem Einfluß orientieren sich an den Ideen von Zivilmacht und »soft power«. Im Unterschied dazu hat Indien ein eher klassisch geprägtes Verständnis von Großmacht, das militärische Kapazitäten und die Möglichkeiten nuklearer Abschreckung als wichtige Bestandteile internationalen Einflusses ansieht.

Die Studie gelangt zu vier Schlußfolgerungen:

1. Deutschland und Indien haben eine Reihe grundlegender Gemeinsamkeiten, die von Werten der Demokratie über Menschenrechte bis hin zu ähnlich gelagerten Vorstellungen über die Ordnung des internationalen Systems reichen. Diese Übereinstimmungen prädestinieren die beiden Staaten für eine strategische Partnerschaft. In

der deutschen Asienpolitik steht Indien bislang allerdings im Schatten Chinas, obwohl zum Beispiel in Fragen von Demokratie und Menschenrechten wesentlich mehr Gemeinsamkeiten mit Indien als mit China bestehen. In diesen Bereichen ist Indien für Deutschland und die EU also ein wichtigerer und auch berechenbarer Partner als China.

2. Wünschenswert wäre eine engere Zusammenarbeit im wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technologischen Bereich. Gemessen an den Kaufkraftparitäten ist Indien bereits heute die viertgrößte Volkswirtschaft der Welt. Es ist davon auszugehen, daß die indische Mittelschicht – gegenwärtig etwa 150 Millionen Menschen – in den nächsten Jahren weiter anwachsen wird. Damit wird Indien zu einem attraktiven Partner für Exportnationen wie Deutschland. Indien verfügt über ein großes Potential an gut ausgebildeten Fachkräften, die für Zukunftstechnologien qualifiziert sind; das Land sieht sich selbst als »Wissenssupermacht« des 21. Jahrhunderts. Die deutsch-indischen Vereinbarungen vom Oktober 2004 zur Intensivierung der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit sind deshalb ein wichtiger Schritt, mit dem die institutionellen Beziehungen verbessert und die persönlichen Bindungen der jüngeren Generation beider Staaten gestärkt werden können. Schließlich spielt auch die deutsche auswärtige Kulturpolitik eine zentrale Rolle, um die Vorteile des Standorts Deutschlands hervorzukehren und das gegenseitige Verständnis zu fördern.
3. In ihrer Position zu neuen sicherheitspolitischen Bedrohungen – wie den internationalen Terrorismus oder die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen – befinden sich Deutschland und Indien im Einklang. Diesem Konsens steht eine diametral entgegengesetzte Haltung beider Staaten zum nuklearen Nichtverbreitungsvertrag (NVV) gegenüber. Die deutsche Außenpolitik fordert von Indien, dem Vertrag als Nicht-Kernwaffenstaat beizutreten, ein Ansinnen, das Indien jedoch zurückweist. Anstatt die bilateralen Beziehungen mit gegenseitig nicht erfüllbaren Forderungen zu belasten, sollte die Zusammenarbeit bei gemeinsamen Positionen intensiviert werden, zum Beispiel bei der Nichtweiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen, wie es bereits in der Agenda und im neuesten EU-Strategiepapier zu Indien anklingt. Von indischer Seite wird schließlich immer wieder der Wunsch geäußert, die rüstungstechnische Kooperation mit der Bundesrepublik zu verstärken.
4. Auf globaler Ebene unterstützen beide Staaten seit Jahren Blauhelm-Einsätze im Rahmen der VN. In diesem Kontext könnte eine verbesserte Kooperation das bilaterale Verhältnis stärken, zum Beispiel in Fragen der gemeinsamen Ausbildung der Streitkräfte. Die neue indische Regierung setzt mehr als die Vorgängerregierung auf ein abgestimmtes Vorgehen beim Umgang mit regionalen Krisenherden wie in Nepal und Sri Lanka, was ein Anknüpfungspunkt für deutsche und europäische Politik sein kann. Auf internationaler Ebene sollte sich die Bundesrepublik für eine Annäherung Indiens an die G 8 einsetzen, zumal Indien – unter anderem durch seine Gründungsmitgliedschaft in der Welt handelsorganisation – sein Interesse an einer dauerhaften und stabilen, auf Institutionen gestützten internationalen Ordnung deutlich gemacht hat.

Einleitung

Spätestens mit den Nukleartests vom Mai 1998 hat die Indische Union neue Aufmerksamkeit in der deutschen Außenpolitik erfahren. Trotz nachfolgender Sanktionen in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit wählte Außenminister Fischer Indien als Ziel seiner ersten Asienreise im Mai 2000 und nicht, wie bis dahin üblich, Japan oder China. Die bei diesem Besuch vereinbarte »Agenda für die deutsch-indische Partnerschaft im 21. Jahrhundert«¹ kennzeichnet beide Länder als »natürliche Partner«, was die gewachsene Bedeutung Indiens in der deutschen Außenpolitik unterstreicht. Der Indienbesuch von Bundeskanzler Schröder im Oktober 2004 und die neuen Vereinbarungen, unter anderem im Bereich der wissenschaftlichen Kooperation, haben die bilateralen Beziehungen weiter verbessert.

Die deutsche Neubewertung Indiens und Südasiens zeigte sich auch auf konzeptionellem Gebiet. Das Asienkonzept der Bundesregierung vom Oktober 1993 hatte sich vor allem auf die wirtschaftlich aufstrebenden Staaten Ost- und Südasiens konzentriert, wohingegen die Staaten Südasiens kaum Berücksichtigung fanden.² Mit seinem ersten Südasienskonzept vom Mai 2002 trug das Auswärtige Amt der gewachsenen regionalen Ausdifferenzierung des asiatisch-pazifischen Raums Rechnung. Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 rückten verstärkt auch regional- und sicherheitspolitische Aspekte in den Vordergrund. Indien wurde nunmehr als eine aufstrebende »asiatische Großmacht«³ gesehen. Auch im Rahmen der EU ist Indien mehr und mehr in den Fokus des außenpolitischen Interesses gerückt, was nicht nur die seit 2000 stattfindenden Gipfeltreffen, sondern auch die

2004 veröffentlichten Vorschläge für eine strategische Partnerschaft zwischen Indien und der EU zeigten.⁴

Indien und Deutschland sind für eine dauerhafte Partnerschaft prädestiniert, da sie eine Reihe von gemeinsamen Interessen und Grundwerten haben. Politisch wurden in beiden Staaten trotz extrem unterschiedlicher Voraussetzungen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs demokratische Systeme etabliert. Wirtschaftspolitisch teilen sie das Bekenntnis zu marktwirtschaftlichen Reformen, dem Indien auch Taten folgen ließ: innenpolitisch durch eine Liberalisierung nach 1991 und außenpolitisch durch seine Gründungsmitgliedschaft in der World Trade Organization (WTO) 1995. Sicherheitspolitisch unterstützen beide Staaten seit Jahren die Blauhelm-Einsätze der VN und verfolgen gemeinsame Interessen im Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Außenpolitisch haben sie bereits mehrfach ihren Anspruch auf eine stärkere Rolle im internationalen System des 21. Jahrhunderts bekundet. Sie gelten als Kandidaten für einen ständigen Sitz in einem reformierten Sicherheitsrat der VN und arbeiten zur Erreichung dieses Ziels auch mit Japan und Brasilien zusammen. Trotz unterschiedlicher kultureller und historischer Voraussetzungen verbindet Indien und Deutschland das grundlegende gemeinsame Bekenntnis zu Menschenrechten westlicher Prägung, auch wenn die Praxis in Indien noch mit zahlreichen Mängeln behaftet ist.

Um den Stellenwert Indiens für die deutsche und europäische Außenpolitik zu verdeutlichen, werden in dieser Studie zunächst die veränderten strategischen Konstellationen Indiens herausgearbeitet. Anschließend folgt eine Analyse der deutsch-indischen Beziehungen in den Bereichen wirtschaftliche Beziehungen und Entwicklungszusammenarbeit, wissenschaftlich-technische und kulturelle Zusammenarbeit sowie außen- und sicherheitspolitische Kooperation.

1 Vgl. Agenda für die deutsch-indische Partnerschaft im 21. Jahrhundert, beschlossen am 18. Mai 2000 in Neu-Delhi, <www.dgap.org/IP/ip0009/dtind180500_p.html> (eingesehen am 7.9.2001).

2 Vgl. Asien-Konzept der Bundesregierung, 1994, in: Asien (Hamburg), (1994) 50, S. 142–157.

3 Vgl. *Auswärtiges Amt*, Aufgaben der deutschen Außenpolitik: Südasiens am Beginn des 21. Jahrhunderts, Berlin, Mai 2002, S. 3; »Die deutsche Asienpolitik – Alles anders nach dem 11. September?« Rede von Staatsminister Dr. Volmer zum Asientag des Auswärtigen Amtes am 25.6.2002, <www.auswaertiges-amt.de/www/de/ausgabe_archiv?archiv_id=3306> (eingesehen am 12.7.2005).

4 Vgl. *Europäische Kommission*, Eine strategische Partnerschaft zwischen der EU und Indien, KOM(2004) 430 endg., Brüssel, 16.6.2004, <http://europa.eu.int/eur-lex/lex/LexUriServ/site/de/com/2004/com2004_0430de01.pdf>.

Indiens veränderte strategische Konstellationen

Die Neuorientierung nach 1991

Die Indische Union zählt zu den Nutznießern der neuen strategischen Konstellationen nach dem Ende des Kalten Krieges. Mit dem Zerfall der Sowjetunion verlor Indien zwar seinen bis dahin wichtigsten Verbündeten und Wirtschaftspartner, doch die außenpolitische Neuorientierung hat dem Land neue Handlungsspielräume beschert und seinen internationalen Stellenwert deutlich vergrößert. Indien befindet sich heute im *mainstream* der internationalen Gemeinschaft, die nach dem Ende des Ost-West-Konflikts einen Konsens über Demokratie, Marktwirtschaft und Menschenrechte entwickelt hat. Dieser Konsens findet nicht nur in internationalen Organisationen, sondern auch in den außenpolitischen Konzeptionen der USA, der EU und Deutschlands seinen Niederschlag.

Durch diese veränderten strategischen Konstellationen wird Indien in verschiedenen Bereichen zu einem wichtigen Partner für deutsche und europäische Politik. Auf nationaler Ebene gilt das für Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie und für die demokratischen Traditionen des Landes. Und auf internationaler Ebene für Indiens Anspruch als Groß- und Ordnungsmacht, seine Rolle gegenüber China und seine Haltung gegenüber internationalen Regimen.

Die nationale Ebene: Liberalisierung, Technologie, Demokratie

Wirtschaftspolitisch haben alle indischen Regierungen nach 1991 eine Politik der Exportorientierung und Weltmarktintegration betrieben und die zuvor weitgehend abgeschottete indische Volkswirtschaft für ausländische Investoren geöffnet. Die wirtschaftliche Liberalisierung und das hohe Wirtschaftswachstum Indiens in den neunziger Jahren gaben Anlaß zu einer grundlegenden Neubewertung der ökonomischen Potentiale des Landes. Bereits heute ist Indien die zwölftgrößte Volkswirtschaft der Welt. Gemessen in Kaufkraftparitäten liegt das Land gegenwärtig sogar auf Platz vier. Seit dem Beginn der Wirtschaftsreformen 1991 konnte Indien ein Wirtschafts-

wachstum von über sechs Prozent erreichen. Führt 1991 eine Zahlungsbilanzkrise zum Zusammenbruch der alten *mixed economy*, verfügt Indien mittlerweile über Devisenreserven von mehr als 120 Milliarden US-Dollar. Nach China ist Indien die am schnellsten wachsende Volkswirtschaft und ließ damit in den letzten Jahren die einstigen Tiger-Ökonomien Südostasiens hinter sich. Der Wert der indischen Exporte hat sich in zehn Jahren von 18 auf 38 Milliarden US-Dollar mehr als verdoppelt.⁵ Analysten von Goldman Sachs prognostizieren, daß die indische Volkswirtschaft im Jahr 2032 größer sein wird als die japanische. Die Deutsche Bank geht davon aus, daß Indien bis 2020 mit 5,5 Prozent das höchste Wachstum des Bruttoinlandsprodukts aller Staaten erzielen und noch vor Malaysia und China rangieren wird.⁶ Der indische Mittelstand umfaßt inzwischen etwa 150 Millionen Menschen, deren Konsumgewohnheiten sich immer stärker an westlichen Produkten orientieren. Selbst Luxusprodukte wie die deutsche Edelmetallmarke Maybach finden mittlerweile ihre Abnehmer in Indien.⁷

Eng mit dem wirtschaftlichen Aufschwung ist das technologische Potential des Landes verbunden. Der aus den USA kolportierte Spruch, daß »die Hälfte von Silicon Valley den Indern gehört«, gibt einen Hinweis auf die enormen Wissensressourcen der Indischen Union. Vor allem in Zukunftsbereichen wie der Informations- und Biotechnologie verfügt Indien bereits heute über einen großen Pool an gut ausgebildeten Fachkräften. Schätzungen zufolge verlassen jedes Jahr rund drei Millionen Absolventen die Hochschulen, mehr als in China. Diese in englischer Sprache ausgebildeten Fachkräfte bildeten das Rückgrat für den enormen Aufschwung der indischen Software- und IT-Branche in den neunziger Jahren. Die Fortschritte der Wirtschaft in diesem Jahrzehnt und die Erfolge der indischen Diaspora in vielen anderen Ländern, in

5 Vgl. Alexander Evans, Forecasting India's Potential, in: The Round Table, 93 (September 2004) 376, S. 595–608.

6 Vgl. Deutsche Bank Research, Globale Wachstumszentren 2020. Formel-G für 34 Volkswirtschaften, Frankfurt a.M., 9.2.2005 (Aktuelle Themen, 313).

7 Vgl. Malini Bhupta, India Deluxe, in: India Today International, 22.11.2004, S. 35–41.

denen Inder meist zu den wirtschaftlich erfolgreichen Gruppen zählen, haben deutlich unterstrichen, daß nicht die kulturelle Prägung des Hinduismus, sondern die institutionellen Rahmenbedingungen maßgeblich sind für den wirtschaftlichen Erfolg. In seiner Vision für das Jahr 2020 sieht Präsident Kalam Indien als entwickeltes Land und als Wissenssupermacht.⁸ Die technologische Erfolgsgeschichte Indiens umfaßt auch die Entwicklung eines eigenen Weltraum- und Satellitenprogramms. Indien zählt zu den wenigen Staaten, die diese Kapazitäten selbst entwickelt haben und damit für die anderen Weltraumstaaten zu potentiellen Partnern beziehungsweise Konkurrenten wurden.

Das veränderte internationale Selbstverständnis der Indischen Union wird auch in einem anderen Kontext offensichtlich. Indien ist für viele das Symbol eines Entwicklungslandes und seit den fünfziger Jahren der größte Empfänger bundesdeutscher Entwicklungshilfe. Das Land bemüht sich aber zusehends, dieses Image abzustreifen. Ein erster Ansatz war die Ankündigung der hindu-nationalistischen Regierung der Bharatiya Janata Party (BJP) im Sommer 2003, die Entwicklungshilfe einer Reihe westlicher Staaten einzustellen.⁹ Zum einen wollte die Regierung mit diesem Schritt die Praxis der Konditionierung entwicklungspolitischer Leistungen mit Menschenrechtsfragen beenden. Zum anderen entsprach die Reduzierung der Entwicklungshilfe dem Großmachtverständnis der BJP. Die damit symbolisierte Unabhängigkeit von äußerer Einflußnahme ist seit jeher ein zentraler Wert indischer Außenpolitik. Schließlich konnte im entwicklungspolitischen Kontext die berechtigte Frage gestellt werden, ob ein Land, das über Atomraketen, Flugzeugträger und Satelliten verfügt, noch als klassischer Empfänger von Entwicklungshilfe gelten kann.

Mittlerweile hat Indien seine entwicklungspolitische Zusammenarbeit auf die Staaten der G 8 konzentriert. Länder wie Schweden und die Niederlande, die in der Vergangenheit immer wieder Menschenrechtsverletzungen kritisiert hatten, gehören nicht mehr zu den Gebern. Daß sich Indien vom Status eines Entwicklungslandes distanziert, spiegelt sich aber auch in der Tatsache, daß es seit vielen Jahren selbst Entwicklungshilfe vergibt, unter anderem für Projekte in Nepal und Bhutan.

Ein letzter Punkt ist die offenkundige Neubewertung der indischen Demokratie. Bereits in den fünfziger und sechziger Jahren galt Indiens wirtschaftliches und politisches Entwicklungsmodell als Alternative zu jenem des kommunistischen Chinas. Die mangelnden wirtschaftlichen Wachstumserfolge und die enge Anbindung des Landes an die Sowjetunion ließen jedoch die Errungenschaften der indischen Demokratie in den Hintergrund treten. Erst mit dem Ende des Ost-West-Konflikts und den demokratischen Umwälzungen in Osteuropa, Afrika und Asien Anfang der neunziger Jahre sind die Vorzüge der indischen Demokratie in neuem Licht wahrgenommen worden.

Ungeachtet ihrer zahlreichen Probleme hat die indische Demokratie ein bemerkenswertes Maß an politischer Stabilität erzielt. Die Funktionsfähigkeit des politischen Systems zeigt sich zum Beispiel daran, daß die territoriale Einheit des Landes trotz aller separatistischen Konflikte bewahrt werden konnte. Die Zeit der politischen Dominanz der Kongreßpartei ist inzwischen beendet. In den letzten acht nationalen Wahlen wurden nur zwei Regierungen im Amt bestätigt. Trotz einer Hindumehrheit von etwa achtzig Prozent ist es hindu-nationalistischen Parteien wie der BJP nicht gelungen, die hinduistische Bevölkerung politisch zu mobilisieren. Umfragen zeigen einerseits ein großes Mißtrauen der Bevölkerung gegenüber Politikern, Parteien und Polizei, andererseits aber auch eine hohe Wertschätzung für die Demokratie und ihre Institutionen.¹⁰ Hinzu kommt: Es gibt auf nationaler Ebene keine Vetoakteure, wie zum Beispiel die Armee, die die Demokratie grundsätzlich in Frage stellen könnten. Des weiteren hat sich eine kritische Zivilgesellschaft entwickelt, die immer weniger dazu bereit ist, die Versäumnisse der Politiker zu akzeptieren. Dank des föderalen Systems konnten zudem zahlreiche separatistische Konflikte politisch beigelegt werden, beispielsweise durch die Schaffung neuer Bundesstaaten. Ein weiterer positiver Aspekt ist der Grundkonsens über den Fortgang der wirtschaftlichen Reformen, der von den großen Parteien einschließlich der Kommunisten getragen wird. Die Kongreßpartei hat die Reformen Anfang der neunziger Jahre eingeleitet, und die BJP hat sie gegen die Widerstände hindu-nationalistischer Gruppen fortgeführt. Die gegenwärtige Minderheitsregierung der United Progressive Alliance (UPA) wird von den Kommunisten

⁸ Vgl. A. P. J. Abdul Kalam, Vision for 2020, in: India Today, 17.3.2003, S. 23.

⁹ Vgl. Ray Marcelo, India Opts to Decline Aid from All But Six Countries, in: Financial Times, 8.7.2003.

¹⁰ Vgl. Subrata K. Mitra, Das Wahlverhalten und die Legitimität der indischen Demokratie, in: Indo-Asia, 39 (1997) 2, S. 34–41.

gestützt, die gleichwohl eine Verlangsamung der Reformen fordern, zum Beispiel durch Einschränkung ausländischer Direktinvestitionen. Insgesamt unterstützen kommunistische Landesregierungen wie jene in West-Bengalen aber eine investitionsfreundliche Politik und bemühen sich gezielt um ausländische Direktinvestitionen.

Die internationale Ebene: Machtausgleich, Ordnungsanspruch, internationale Regime

Indien kann heute als Nutznießer der veränderten geostrategischen Konstellationen im asiatischen Raum nach dem Ende des Ost-West-Konflikts betrachtet werden. Wie kaum ein anderes Land profitierte es von der vielfach proklamierten strategischen Konkurrenz zwischen China und den USA, die vor den Anschlägen des 11. September 2001 die amerikanische Außenpolitik prägte. Durch den Ausbau der bilateralen Beziehungen hat sich in den vergangenen Jahren ein neues Gefüge des Machtausgleichs zwischen den drei Staaten herausgebildet.

Indien und die USA haben ihre Übereinstimmungen betont, und zwar die demokratischen Werte und die gemeinsamen sicherheitspolitischen Herausforderungen durch den militanten islamistischen Terrorismus. Zudem machte die Bush-Regierung Indien eine Reihe von Zugeständnissen im Bereich der Hochtechnologie und der Zusammenarbeit in der zivilen Nukleartechnik. Die Äußerungen von US-Außenministerin Condoleezza Rice im März 2005, die USA würden Indien bei seinem Aufstieg zur Großmacht unterstützen, sind Ausdruck des neuen strategischen Interesses Washingtons an der Indischen Union. Aufgrund der historischen Erfahrungen mit den USA und des eigenen außenpolitischen Selbstverständnisses spricht vieles dafür, daß Indien sich nicht uneingeschränkt an die Vereinigten Staaten binden wird, sondern danach strebt, sich eigene Handlungsspielräume zu bewahren.

Ein bedeutsames Gegengewicht zu den indisch-amerikanischen Beziehungen schafft Neu-Delhi durch den kontinuierlichen Ausbau seiner Beziehungen mit der Volksrepublik China, die lange Zeit als außenpolitischer Rivale Indiens galt. Die ungeklärte Grenzfrage sowie die langjährige militärische Unterstützung Chinas für Pakistan ließ die Konfrontation zwischen den beiden größten Staaten der Welt als unausweichlich erscheinen. Der Ausbau ihrer gegenseitigen wirtschaftlichen und politischen Beziehun-

gen und die Einrichtung einer gemeinsamen Kommission zur Klärung der Grenzfrage haben aber im Verlauf der neunziger Jahre einen Wandel in der Wahrnehmung Chinas durch Indien bewirkt. War China bei den Nukleartests 1998 in den Augen des damaligen indischen Verteidigungsministers Fernandes noch »Feind Nummer eins«, so erklärte Außenminister Sinha im Januar 2003, daß beide Staaten durch eine Reihe gemeinsamer Interessen verbunden sind, die eher für Kooperation als für Konfrontation sprechen.¹¹ Indien und China haben sich wiederholt für ein multipolares internationales System ausgesprochen und sich gegen unilaterale Aktionen gewandt. Die unterschwellige Kritik richtete sich gegen die USA und eine westliche Außenpolitik, die aus humanitären Gründen Interventionen in anderen Staaten befürwortet.

Im Kontext solcher geostrategischen Überlegungen muß Indien aufgrund seiner demokratischen Errungenschaften auch als Stabilitätsanker in der Krisenregion des südlichen Asiens angesehen werden, die sich vom Persischen Golf bis nach Südostasien erstreckt. Obwohl indische Regierungen in der Vergangenheit wiederholt Ordnungsansprüche gegenüber Nachbarstaaten und -regionen artikuliert haben, verfolgt die amtierende Regierung der United Progressive Alliance auf diesem Gebiet eine zurückhaltende Politik; sie hat sich auch gegen die Förderung der Demokratie als außenpolitische Strategie ausgesprochen.¹² Aber auch die vorangegangene BJP-Regierung hat den Aufforderungen der Bush-Regierung widerstanden, Truppen in den Irak zu entsenden, und sich statt dessen für eine Lösung unter dem Mandat der VN ausgesprochen. Während Indien bislang keine direkte Rolle im westlichen Asien einnimmt, hat es seine Beziehungen nach Südostasien in den letzten Jahren systematisch ausgebaut, etwa bei der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit. So patrouilliert zum Beispiel die indische Marine im Rahmen des Kampfes gegen den Terrorismus in der Straße von Malakka.

Gegenüber den unmittelbaren Nachbarn in Süd-asien hat Indien den regionalen Vormachtsanspruch vergangener Jahre weitgehend aufgegeben.¹³ Trotz

¹¹ Vgl. Amit Baruah, Forward-looking Approach to China, in: The Hindu, 29.1.2003.

¹² Vgl. India Cannot Impose Democracy on Others, in: The Hindu, 15.2.2005.

¹³ Vgl. Christian Wagner, From Hard Power to Soft Power? Ideas, Interaction, Institutions, and Images in India's South Asia Policy, Heidelberg 2005 (Heidelberg Papers in South Asian and Comparative Politics, Working Paper Nr. 26).

überlegener militärischer Ressourcen vermochte Indien aber weder den Kaschmirkonflikt im Sinne der eigenen Interessen beizulegen noch im Bürgerkrieg in Sri Lanka zu vermitteln. Indien setzt statt dessen seit den neunziger Jahren auf den Ausbau der bilateralen Beziehungen und auf eine Politik des »Wandels durch Handel«, durch die bilaterale Probleme in den Hintergrund gerückt werden sollen. Angesichts der schwelenden Bürgerkriege in Nepal und Sri Lanka bieten sich hier konkrete Ansatzpunkte für externe Akteure wie die EU und Deutschland, ihre Politik mit Indien abzustimmen.

Neben diesen gewandelten geostrategischen Konstellationen ist auch die veränderte Haltung Indiens zu internationalen Regimen von großer Bedeutung für deutsche und europäische Politik. Forderte Indien in den siebziger und achtziger Jahren noch eine neue Weltwirtschaftsordnung im Sinne einer globalen Umverteilung zugunsten der Länder des Südens, so unterstützen indische Regierungen mittlerweile vorbehaltlos die internationalen Finanz- und Handelsinstitutionen. Im Unterschied zu China gehörte Indien 1995 zu den Gründungsmitgliedern der WTO. Indien versteht sich zwar weiterhin als Vertreter der Dritten Welt wie zu Zeiten der Blockfreienbewegung, doch vertritt es seine Interessen im Rahmen der Welthandelsorganisation und trägt seine Handelskonflikte in den dafür vorgesehenen Konfliktbeilegungsmechanismen aus. Indiens Interesse an einer stabilen internationalen Handels- und Finanzordnung zeigt sich auch an seiner Teilnahme an der sogenannten Gruppe der 20 (G 20), in der die Finanz- und Wirtschaftsminister der zwanzig größten Volkswirtschaften zusammengeschlossen sind.

Die Nukleartests im Mai 1998 haben, wenn überhaupt, den Prozeß der internationalen Aufwertung Indiens nur kurz unterbrochen. Das Kalkül der hindu-nationalistischen BJP, mit den Atomtests die Großmachtambitionen Indiens und den Anspruch auf internationale Gleichrangigkeit mit China zu untermauern, ging letztendlich auf. Der Besuch von US-Präsident Clinton im Frühjahr 2000 beendete die vorübergehende diplomatische Isolation Indiens, obgleich die Sanktionen erst nach den Anschlägen vom 11. September vollständig aufgehoben wurden. Das erste Gipfeltreffen der EU mit Indien im Sommer 2000 machte ebenfalls deutlich, daß die unterschiedlichen Positionen in der Nuklearfrage einer internationalen Aufwertung des Landes nicht im Wege standen.

Indien hat seit der Unabhängigkeit 1947 den Status einer Großmacht angestrebt.¹⁴ War es mit seinen Ambitionen in der Zeit des Ost-West-Konflikts noch wenig erfolgreich, so erfuhr die internationale Bedeutung des Landes durch die Wirtschaftsreformen 1991, die Nukleartests 1998 und den Computer- und Softwareboom der vergangenen Dekade eine grundlegende Neubewertung. Selbst wenn Indien keinen Zugang zu Institutionen wie dem VN-Sicherheitsrat oder dem NVV findet, bieten Foren wie die G 8 oder das Asia-Europe-Meeting (ASEM) eine Möglichkeit, Indien noch stärker in internationale Institutionen einzubinden. Mit Ausnahme Japans dürfte es in Asien kein anderes Land geben, dessen Grundwerte denen deutscher und europäischer Außenpolitik so nahe stehen wie die Indische Union.

Deutsche und europäische Interessen gegenüber Indien

Mit der gemeinsamen Agenda für die deutsch-indische Partnerschaft vom Mai 2000 haben Deutschland und Indien ihr Interesse an einer intensiveren Zusammenarbeit mit den Schwerpunkten Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie sowie Kultur unterstrichen. Die bilateralen Beziehungen gelten gemeinhin als gut, auch wenn in Gesprächen immer wieder der Eindruck artikuliert wird, daß die Beziehungen des größten europäischen Landes mit Indien noch »deutlich unter ihren Möglichkeiten« liegen.¹⁵

Deutschland sieht Indien vor allem als Wirtschaftsfaktor und will vom wachsenden Zukunftsmarkt des Landes und der Zunahme seiner – auch nach westlichen Maßstäben – wohlhabenden Mittelschicht profitieren. Konservative Schätzungen gehen davon aus, daß die indische Mittelschicht bereits heute etwa 150 Millionen Menschen umfaßt und jährlich um 15 Prozent wächst.¹⁶ Indien gewinnt zudem im internationalen Wettbewerb an Bedeutung, wie die Diskussion über die Auslagerung von Arbeitsplätzen

¹⁴ Vgl. Christian Wagner, *Die »verhinderte« Großmacht? Die Außenpolitik der Indischen Union 1947–1998*, Baden-Baden 2005.

¹⁵ In diesem Tenor äußerten sich mehrere indische Sicherheitsexperten, die der Verfasser im Oktober 2004 interviewt hat.

¹⁶ Vgl. Gerd Mischler, *Wirtschaftswunder am Taj Mahal*, in: *Markt und Mittelstand*, (2004) 7, S. 86; Audi und Porsche drängen gen Indien, in: <www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,300434,00.html> (eingesehen am 18.5.2004).

im Dienstleistungssektor im US-Wahlkampf 2004 gezeigt hat.

Ein weiteres strategisches Interesse Deutschlands an Indien liegt in den Bereichen Wissenschaft und Technologie. Insbesondere der Bildungssektor, der für die künftige Entwicklung des Wirtschaftsstandorts Deutschland große Bedeutung hat, bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Zusammenarbeit mit Indien. Erstens verfügt Indien über Unternehmen, die bei einer Reihe von Schlüsseltechnologien führend sind. Dabei rücken neben der Informationstechnologie (IT) und Softwareentwicklung die Biotechnologie sowie die Weltraum- und Satellitenforschung zunehmend in den Vordergrund. Zweitens bringt das indische Bildungssystem trotz seiner immer noch eklatanten Probleme in den Primarschulen jedes Jahr eine große Zahl englischsprechender Absolventen hervor, die sich in naturwissenschaftlich-technischen Fächern qualifiziert haben. Die USA nutzten seit den achtziger Jahren die sich bietenden Chancen durch eine zielgerichtete Einwanderungspolitik mit dem Erfolg, daß indische Software-Ingenieure maßgeblich zum amerikanischen IT-Boom der neunziger Jahre beigetragen haben.

Im Unterschied zu Deutschland verfolgt die EU ein deutlich breiteres Spektrum an Interessen gegenüber der Indischen Union. Das Strategiepapier vom Juni 2004 umfaßte neben Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie auch Bereiche wie Konfliktprävention, Kampf gegen Terrorismus und die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, die Förderung von Demokratie und Menschenrechten sowie Frieden und Stabilität in Südasien. Indien hat auf die im Papier formulierten Vorschläge im Sommer 2004 geantwortet und seinerseits Schwerpunkte für die künftige Zusammenarbeit benannt.¹⁷ Danach will Indien mit der EU vor allem in den Bereichen Wirtschaft, Investitionen, Handel und Technologie kooperieren. Demgegenüber wurden die von der Europäischen Union angesprochenen sicherheitspolitischen Themen von indischer Seite nicht aufgegriffen. In dieser Differenz spiegeln sich zum einen die Probleme Indiens im Umgang mit der Europäischen Union wider. Die EU wird als schwer zu durchschauendes Geflecht von Institutionen wahrgenommen, deren Kompetenzen in der

Außen- und Sicherheitspolitik begrenzt sind.¹⁸ Zum anderen zeigt sich darin aber auch eine außenpolitische Grundmaxime, nach der Indien sicherheitspolitische Themen nur bilateral erörtert. Schließlich reflektiert das Nicht-Eingehen auf regionale Konflikte aber auch die gegenwärtigen Lücken im Spektrum indischer Außenpolitik, gerade im Verhältnis zu den Nachbarstaaten. Hier könnte ein koordiniertes gemeinsames Vorgehen mit anderen Staaten, zum Beispiel in Nepal und Sri Lanka, auch ein neues, multilaterales Element indischer Südasienpolitik bilden, das bislang aber noch nicht in Sicht ist.

¹⁷ Vgl. *Council of the European Union*, Note for the Attention of Members of the Asia-Oceania Working Group, Subject: EU-India Strategic Partnership, Doc. 111/04, Brüssel, 1.9.2004.

¹⁸ So eine wiederkehrende Einschätzung indischer Gesprächspartner bei Interviews mit dem Verfasser im Oktober 2004.

Die deutsch-indischen Beziehungen

Wirtschaftliche Beziehungen und Entwicklungszusammenarbeit

Unbelastet von den Erfahrungen einer kolonialen Vergangenheit konzentrierten sich die bilateralen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Indien in der Nachkriegszeit zunächst auf wirtschaftliche und entwicklungspolitische Fragen. Bereits 1956 wurde die deutsch-indische Handelskammer gegründet, die heute die größte deutsche Kammer im Ausland ist. Anfang der achtziger Jahre wurde im Zuge der indischen Reformen eine deutsch-indische Wirtschaftskommission ins Leben gerufen, um die bilateralen Handels- und Investitionsströme zu vergrößern. Der hohe wirtschaftliche Stellenwert Deutschlands für Indien zeigte sich unter anderem darin, daß Premierminister Rao 1991 als Ziel seiner ersten Auslandsreise in die Industriestaaten die Bundesrepublik auswählte, um dort für seine neue Wirtschaftspolitik und um deutsche Investitionen zu werben. Mit diesem grundlegenden Politikwechsel in Indien verstärkte sich zwar seit den neunziger Jahren die bilaterale Zusammenarbeit, die aber bis zur Asienkrise 1997 ganz im Schatten der Kooperation mit den aufstrebenden Volkswirtschaften Ost- und Südostasiens stand. Im Vergleich zu Indien boten die Märkte in China und Südostasien bessere Investitions- und Handelschancen für deutsche Unternehmen, da in diesen Ländern schon einige Zeit früher mit Liberalisierung und Weltmarktintegration begonnen worden war.

Im Haushaltsjahr 2003/04 erzielte Indien ein Wirtschaftswachstum von 8,2 Prozent und war somit nach China die am schnellsten wachsende Volkswirtschaft Asiens. Im ersten Quartal 2004 erreichte das Wachstum sogar 10,4 Prozent, die indische Wirtschaft wuchs erstmals rascher als die chinesische.¹⁹ Deutschland ist gegenwärtig einer der wichtigsten bilateralen Handelspartner Indiens, das allerdings für Deutschland nur einen untergeordneten Wert als Wirtschaftspartner hat: Indien nimmt in der deutschen Handelsstatistik nur einen mittleren Platz ein.

Der bilaterale Warenverkehr war anfänglich von einem chronischen Handelsbilanzdefizit Indiens gekennzeichnet, das 1985 die Rekordhöhe von 1,9 Milliarden DM erreichte. Das 1988 gegründete Indo-German Export Promotion Project (IGEP) konzentrierte sich deshalb auf die Exportförderung, die vor allem kleinen und mittleren indischen Unternehmen zugute kam. Im Zuge der Wirtschaftsreformen konnten durch entsprechende Maßnahmen die Ausfuhren nach Deutschland mit der Folge gesteigert werden, daß das Handelsbilanzdefizit zurückging und sich seit 1998 zugunsten Indiens positiv entwickelte.

Indien lieferte anfangs vor allem Rohstoffe, die 1956 noch 46,6 Prozent der indischen Ausfuhren in die Bundesrepublik Deutschland ausmachten. 1988 war dieser Anteil auf 5 Prozent gesunken, während nun 47 Prozent der indischen Einfuhren in die Bundesrepublik aus Fertigwaren bestanden.²⁰ Heute kommen die wichtigsten deutschen Exportgüter aus den Bereichen Maschinenbau, Elektrotechnik sowie aus dem Chemie- und Pharmasektor. Die indische Industrie lieferte vor allem Textilien und Lederwaren nach Deutschland, bemüht sich aber zunehmend um eine Diversifizierung ihrer Exporte. So hat zum Beispiel die Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen und Nahrungsmitteln nach Deutschland zugenommen. Beide Staaten haben beim Besuch des Bundeskanzlers in Indien im Oktober 2004 ihren Willen bekundet, den bilateralen Handel in den nächsten Jahren deutlich auszuweiten und bis 2010 auf etwa 9 bis 10 Milliarden Euro zu verdoppeln.

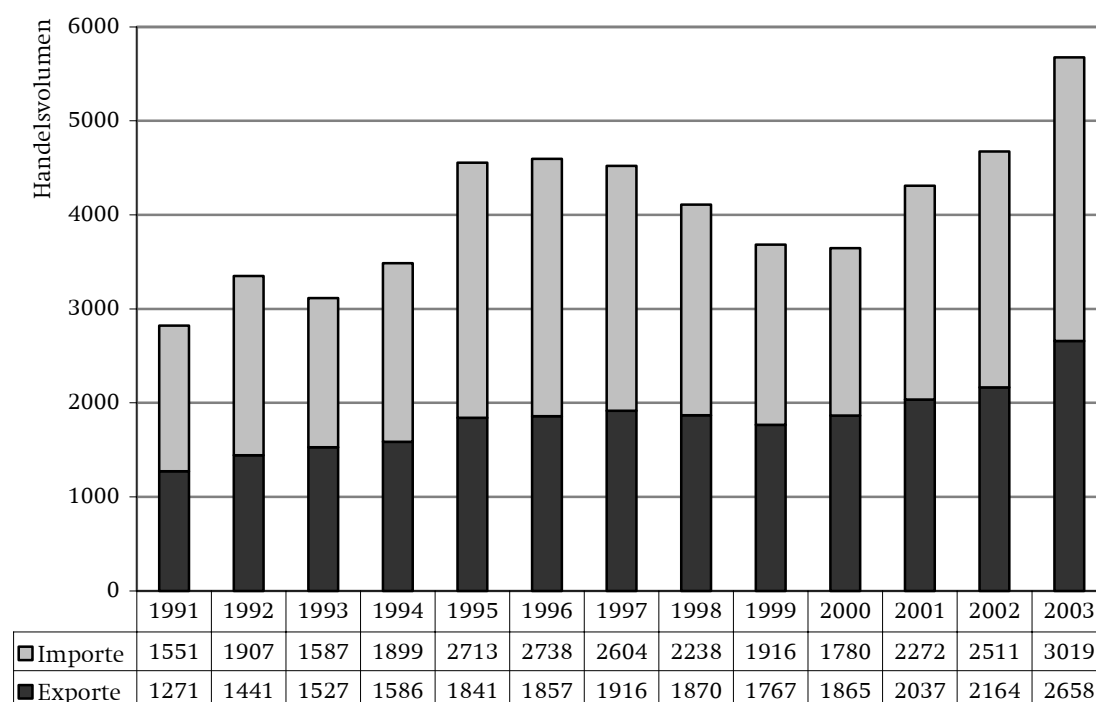
Die umseitige Grafik zeigt den kontinuierlichen Ausbau der deutsch-indischen Handelsbeziehungen im Verlauf der neunziger Jahre. Die Einbrüche zwischen 1999 und 2001 sind unter anderem auf die Zurückhaltung der Wirtschaft im Gefolge der Atomtests und der anschließenden Sanktionen zurückzuführen.

¹⁹ Vgl. Mischler, Wirtschaftswunder am Taj Mahal [wie Fn. 16], S. 85.

²⁰ Vgl. Markus Jirikovsky, Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Indien, Ludwigsburg 1991, S. 77.

Grafik

Außenhandel Indien-Deutschland, 1991-2003 (in Mio. US-Dollar)



Quelle: *International Monetary Fund*, Direction of Trade Statistics, Washington, D.C., 2004 (CD-ROM-Version).

Tabelle

Ausländische Direktinvestitionen in Indien, 1991-2002 (in Mio. indischen Rupien und in Prozent)

	1991-1995		1996		1997		1998	
USA	154.216,6	25,9%	100.588,7	27,8%	135.698,2	24,7%	35.619,6	11,6%
Mauritius	24.674,7	4,1%	23.340,2	6,5%	104.278,9	19,0%	31.659,1	10,3%
Großbritannien	37.975,1	6,4%	15.246,0	4,2%	44.907,2	8,2%	32.008,4	10,4%
Japan	28.355,3	4,8%	14.882,5	4,1%	19.063,5	3,5%	12.828,2	4,2%
Deutschland	22.128,5	3,7%	15.378,9	4,3%	21.558,1	3,9%	8.537,6	2,8%
Sonstige	328.048,7	55,1%	192.031,8	53,1%	223.407,5	40,7%	187.482,1	60,8%
Gesamt	595.398,9	100,0%	361.468,1	100,0%	548.913,5	100,0%	308.135,0	100,0%

	1999		2000		2001		2002	
USA	35.751,7	12,6%	41.949,6	11,3%	49.215,3	18,3%	20.511,2	18,4%
Mauritius	38.030,5	13,4%	72.339,8	19,5%	28.925,3	10,8%	18.466,1	16,6%
Großbritannien	29.630,5	10,4%	4.112,2	1,1%	49.942,5	18,6%	18.043,6	16,2%
Japan	15.947,3	5,6%	8.275,4	2,2%	7.352,7	2,7%	7.408,5	6,7%
Deutschland	11.429,5	4,0%	5.937,6	1,6%	4.138,9	1,5%	2.531,5	2,3%
Sonstige	152.875,9	53,9%	237.779,8	64,2%	129.172,0	48,1%	44.437,1	39,9%
Gesamt	283.665,3	100,0%	370.394,5	100,0%	268.746,7	100,0%	111.397,9	100,0%

Quelle: SIA (Secretariat of Industrial Assistance) Newsletter, Januar 2003, zitiert nach: Werner *Draguhn* (Hg.), Indien 2004. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Hamburg 2004, S. 470.

Die deutschen Direktinvestitionen in Indien (siehe Tabelle) stiegen als Reaktion auf die Liberalisierung nach 1991 zunächst sprunghaft an. Ab Mitte der neunziger Jahre war eine Stagnation zu verzeichnen, seit 1998 sind die deutschen Investitionen sogar eher rückläufig. Wurden 1997 noch 1028 Millionen DM investiert, war das Volumen 1998 auf 353 Millionen DM geschrumpft. Seit 2000 sind die deutschen Direktinvestitionen von 280 auf 37 Millionen Euro gesunken.²¹ Dieser Rückgang ist auch eine Folge der umständlichen bürokratischen Verfahren, die besonders mittelständische deutsche Unternehmen bei Direktinvestitionen in Indien nach wie vor behindern.²²

Allerdings werden von den indischen Statistiken reinvestierte Gewinne zur Ausweitung der Produktion in Indien auch nicht als Auslandsinvestition erfasst.²³ Es steht jedoch fest, daß Deutschland hinsichtlich der Investitionstätigkeit in den vergangenen Jahren hinter andere Staaten zurückgefallen ist. Insgesamt beliefen sich die deutschen Investitionen zwischen 1991 und 2003 auf rund 1,7 Milliarden Euro. Damit lag Deutschland im europäischen Vergleich hinter Großbritannien und den Niederlanden auf Platz drei.²⁴

Seit Anfang der fünfziger Jahre gibt es deutsch-indische Gemeinschaftsunternehmen (Joint-ventures), deren Zahl Mitte der achtziger Jahre bei über 1000 Unternehmen lag. Zwischen 1991 und 2003 wurden insgesamt rund 2560 Joint-ventures begründet, davon allein 144 im Jahr 2003.²⁵ Mit insgesamt 4468 deutsch-indischen Kooperationen in der Zeit von 1957 bis Mitte 1999 rangierte die Bundesrepublik Deutschland auf Platz zwei hinter den USA.²⁶ Der Schwerpunkt der deutschen Beteiligungen lag in den Branchen Maschinen- und Anlagenbau, Elektrotechnik, Werkzeug-

maschinenindustrie, Chemie und Pharmazie. Mit ihrer Entscheidung, die bilaterale Entwicklungshilfe einzuschränken, vollzog die Regierung der Bharatiya Janata Party 2003 einen für Entwicklungsländer ungewöhnlichen, aber für Indien durchaus folgerichtigen Schritt. Ungeachtet dessen ist Indien aber bis heute einer der größten Empfänger deutscher Entwicklungshilfe. Zwischen 1958 und 1997 gewährte die Bundesrepublik Indien Leistungen in Höhe von 17,3 Milliarden DM. Der Hauptanteil entfiel mit 12,1 Milliarden DM auf die finanzielle Zusammenarbeit (FZ), über eine Milliarde wurde für die technische Zusammenarbeit (TZ) aufgewendet. Die restlichen Mittel waren Zuschüsse an nichtstaatliche Träger wie Kirchen und Parteistiftungen. Darüber hinaus beteiligte sich die Bundesrepublik an der Finanzierung der multilateralen Entwicklungshilfe im Rahmen von Weltbank und EU. Im Kontext der TZ wurden verschiedene Forschungs-, Ausbildungs- und Beratungseinrichtungen wie das 1959 gegründete Indian Institute of Technology in Chennai (früher Madras) unterstützt.²⁷ Die Schwerpunkte der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit liegen gegenwärtig auf den Bereichen Umwelt- und Ressourcenschutz, Energie, Gesundheit sowie Wirtschaftsreformen. 2004 erhielt Indien von der Bundesrepublik Leistungen in Höhe von insgesamt 123,5 Millionen Euro.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten zwar gut, aber keinesfalls frei von Problemen sind. Wesentliche Investitionshindernisse sind vor allem Mängel im Infrastruktur- und Energiebereich, aber auch die nach wie vor umständlichen Genehmigungsverfahren, insbesondere für mittelständische Unternehmen.²⁸ Allerdings zeigt sich, daß deutsche Unternehmen trotz aller Probleme und Mühen, die sie aufwenden müssen, um im indischen Markt Fuß zu fassen, mit ihren Geschäften durchaus zufrieden sein können: »Wer sich [...] nicht abschrecken läßt, macht meist gute Geschäfte in Indien, oft bessere als in

21 Zu den Zahlenangaben vgl. SIA (Secretariat of Industrial Assistance) Newsletter, Januar 2004, zitiert in: Werner Draguhn (Hg.), *Indien 2004. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg 2004, S. 469.

22 Vgl. Dietrich Kebschull, *Deutsch-indische Wirtschaftsbeziehungen*, in: Werner Draguhn (Hg.), *Indien 1998. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg 1998, S. 201.

23 Vgl. Oliver Müller, *Deutsche Unternehmen expandieren in Indien*, in: *Handelsblatt*, 5.10.2004.

24 Vgl. *Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages*, *Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Indien – Stand und Perspektiven*, unveröffentlichtes Manuskript, Berlin 2004, S. 6.

25 Vgl. *Auswärtiges Amt*, *Indien*, <www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender_ausgabe.html?land_id=60&type_id=14#3> (eingesehen am 5.11.2004).

26 Vgl. Dirk Matter, *Deutsch-indische Joint Ventures*, in: Werner Draguhn (Hg.), *Indien 2000. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg 2000, S. 389.

27 Vgl. Cornelia Richter, *New Trends in the Technical Development Cooperation between the Federal Republic of Germany and India*, in: Michael von Hauß (Hg.), *Economic Cooperation between Germany and India*, Saarbrücken 1995, S. 85–91.

28 Vgl. Kebschull, *Deutsch-indische Wirtschaftsbeziehungen* [wie Fn. 22], S. 201; Christoph Hein, »Komm, laß uns eine Fabrik in Indien bauen«. Der deutsche Mittelstand macht eine Schnupperreise und entdeckt den Subkontinent, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12.3.2005.

China.«²⁹ Auffällig ist jedoch, daß Indien, im Gegensatz zu China, nach wie vor ein deutlich schlechteres Image bei bundesdeutschen Unternehmen hat.

Wissenschaftlich-technische und kulturelle Zusammenarbeit

Es klingt zunächst erstaunlich, daß ein Land wie Indien mit einer Analphabetenrate von etwa 40 Prozent auf dem Gebiet der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit ein langfristiger Partner für Deutschland sein soll. Indes haben die Erfolge der IT- und Softwarebranche in den vergangenen Jahren die technologischen Potentiale Indiens auch im globalen Maßstab sehr deutlich werden lassen. Darüber hinaus betreibt Indien umfassende Nuklearforschung und gehört zu den wenigen Ländern, die ein eigenes Welt- raum- und Satellitenprogramm entwickelt haben.³⁰ Der wichtigste Faktor, der Indien für eine langfristige Partnerschaft mit Deutschland in Wissenschaft und Technologie prädestiniert, ist das große Wissenspotential der indischen Gesellschaft. Dieses Potential zeigt sich unter anderem in der alljährlich hohen Zahl von Absolventen naturwissenschaftlich-technischer Studiengänge, die nur noch von den USA übertroffen wird. Viele deutsche Firmen wie Bosch, Siemens, Lufthansa und SAP haben diese Kapazitäten bereits genutzt, indem sie Teile ihrer Produktion und Dienstleistungen nach Indien verlagert haben.

Die deutsche Debatte über die Zuwanderung ausländischer Fachkräfte im Bereich der Informationstechnologien und die Einführung einer Green Card im Jahr 2000 hat das indische Potential auch in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit bekannt gemacht.³¹ Ingenieure aus Indien bildeten zunächst die größte nationale Gruppe, die im ersten Jahr nach Einführung der Green Card nach Deutschland gekommen war. Mittlerweile hat die Euphorie über die Chancen einer umfangreichen Einwanderung indischer Softwareexperten allerdings einer gewissen Ernüchterung Platz gemacht.³² Sprachprobleme,

fehlende steuerliche Anreize, Probleme mit der Aufenthaltsdauer und dem Familiennachzug, aber auch Nachrichten von rechtsradikalen Übergriffen auf Ausländer sorgen dafür, daß Deutschland auf absehbare Zeit wohl nicht zu einem Haupteinwanderungsland für indische Ingenieure werden wird.

Nichtsdestoweniger bleibt Indien eines der wichtigsten Länder für die internationale wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland. Die Grundlage der bilateralen Kooperation bilden zwei Regierungsabkommen von 1971 und 1974 sowie eine Vielzahl von Einzelabkommen. Das Indo-German Committee on Science and Technology hat unter anderem Biotechnologie, Informationstechnologie, Medizin- und Gesundheitsforschung, Raumfahrt und erneuerbare Energien als Schwerpunkte der künftigen Zusammenarbeit identifiziert.³³ Beim Indienbesuch von Bundeskanzler Schröder im Oktober 2004 wurden weitere Abkommen unterzeichnet, um die Kooperation im Wissenschafts- und Technologiebereich zu vertiefen. So wird sich zum Beispiel die Max-Planck-Gesellschaft künftig als Institution in Indien etablieren, und Universitäten in Aachen und München haben ihr Interesse bekundet, ihre langfristigen Beziehungen mit indischen Partnereinrichtungen auszubauen. Auch der wissenschaftliche Austausch soll weiter verstärkt werden. Indien liegt bei der Zahl der Humboldt-Stipendiaten gegenwärtig auf Rang drei. Zudem wird bereits ein Austausch von Masterstudenten an sieben indischen Institutes of Technology und sechs deutschen Universitäten praktiziert. Deutsche Firmen wie SAP und Altana nutzen das indische Potential an Fachkräften, um langfristig auf den internationalen Märkten wettbewerbsfähig zu bleiben.³⁴

Indien zählt mittlerweile zu den wenigen Staaten, die Satelliten mit einer Nutzlast von bis zu 2000 Kilogramm in den Weltraum transportieren können. In der Weltraumforschung gibt es bereits seit längerem eine Kooperation zwischen dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrtforschung und der Indian Space Research Organisation (ISRO). Im Oktober 2001 wurde der deutsche BIRD-Satellit (Bispectral and Infra-

²⁹ Ruth Berschens, Mit dem Kanzler im Wirtschaftswunderland, in: Handelsblatt, 8.10.2004.

³⁰ Vgl. Helmut Lüders, Wissenschafts- und Forschungspolitik Indiens, in: Werner Draguhn (Hg.), Indien 2002. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Hamburg 2002, S. 163–180.

³¹ Wolfgang Peter Zingel, Indien: Erfolgreich als Dienstleistungsexporteur, in: Draguhn (Hg.), Indien 2000 [wie Fn. 26], S. 343–363.

³² Vgl. Euphorie und Ernüchterung nach einem Jahr Green

Card, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.7.2001, S. 14f.

³³ Vgl. <www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender_ausgabe_html?type_id=14&land_id=60#5> (eingesehen am 8.11.2004).

³⁴ Vgl. Oliver Müller, Schröder warnt deutsche Wirtschaft vor einseitigem Blick auf China, in: Handelsblatt, 7.10.2004.

red Remote Detection) mit einer indischen Träger- rakete (PSLV-C3) in den Weltraum verbracht.³⁵

Obwohl Deutschland in Indien keine koloniale Vorgeschichte hat, dürfte es zu kaum einem anderen asiatischen Land so lang anhaltende und enge kultu- relle Beziehungen pflegen. Eine wichtige Ursache für die Intensität der Beziehungen ist die deutsche Wissenschaftsdisziplin der Indologie, die seit dem 19. Jahrhundert maßgeblich an der Erfassung und Aufarbeitung verschiedener indischer Sprachen mit- gewirkt hat.³⁶ Die Wertschätzung Indiens zeigt sich noch heute in der Bezeichnung der indischen Goethe- Institute, die zu Ehren des deutschen Indologen »Max Mueller Bhavan« genannt werden. Die deutsche Indo- logie genießt bis in die Gegenwart weltweit ein aus- gezeichnetes Renommee, auch wenn ihre Schwer- punkte im Unterschied zur Sinologie noch immer vor allem in den klassischen Forschungsgebieten liegen. So gibt es in Deutschland bislang kaum eine Südasi- enforschung, die sich mit den Problemen, Chancen und Herausforderungen Indiens und seiner Nachbar- staaten befaßt und insofern der modernen sozial- wissenschaftlich geprägten Sinologie entsprechen würde.³⁷ Diese Vernachlässigung des modernen Indiens in Wissenschaft und Forschung, zu der auch die offizielle auswärtige Kulturpolitik Indiens ihren Teil beiträgt, bedingt eine »verzerrte Wahrnehmung«³⁸ des Landes in der bundesdeutschen Politik und Öffent- lichkeit. Hier liegt vermutlich auch eine wichtige Ursache für das bereits angesprochene, im Vergleich zu China schlechtere Image Indiens.

Angesichts der strategischen Bedeutung Indiens für die bilaterale Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technologie kommt der auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland eine besondere Rolle zu. Auch wenn Englisch in den genannten Bereichen das zentrale Kommunikationsmedium ist, leistet die deutsche auswärtige Kulturpolitik einen unverzicht-

baren Beitrag für den »Standort Deutschland«. Wegen seines Potentials auf dem Gebiet der Hochtechnologie wird Indien von vielen Staaten umworben. Aufgrund seiner bisherigen Einwanderungspolitik zählt Deutschland aber nicht zu den bevorzugten Zielorten für hochqualifizierte indische Fachkräfte, wie die Erfahrungen mit der Green Card bereits gezeigt haben. Auswärtige Kulturpolitik muß gerade deshalb die Standortvorteile Deutschlands besonders hervor- heben; zu diesen Vorteilen gehört zum Beispiel ein Studium, das qualitativ mindestens ebenso gut ist wie in den angelsächsischen Ländern, dafür aber erheblich preisgünstiger. Die Erfahrungen zeigen, daß nur ein verstärkter Austausch von Studierenden und Wissen- schaftlern die langfristigen Verbindungen schaffen kann, auf die strategische Partnerschaften jenseits gemeinsamer Interessen angewiesen sind. Die enorme Bedeutung kulturellen Austausches steht jedoch in Kontrast zur geringen Höhe der Fördermittel der aus- wärtigen Kulturpolitik, die noch nicht einmal an- nähernd der Bevölkerungszahl und strategischen Bedeutung Indiens entsprechen. Diese Diskrepanz stellt ein beklagenswertes Defizit dar, das unbedingt beseitigt werden sollte.

Außen- und sicherheitspolitische Kooperation

Während des Ost-West-Konflikts hatten beide Staaten unterschiedliche außenpolitische Prioritäten. Das Kernziel der damaligen bundesdeutschen Außen- politik könnte mit dem Begriff der Westintegration umschrieben werden, während Indien aufgrund seiner kolonialen Erfahrung und der enormen sozio- ökonomischen Probleme nach der Unabhängigkeit auf außenpolitische Eigenständigkeit setzte. Die Indische Union entwickelte sich zu einem Wortführer der Dritten Welt und prägte die Debatten über die Einfüh- rung einer neuen Weltwirtschafts- und Weltinfor- mationsordnung in den siebziger und achtziger Jahren. Die Bundesrepublik stand dagegen auf der Seite der Industrienationen, die die Forderungen der Entwick- lungsländer nach umfassenden globalen Reformen ablehnten.

Trotz der unterschiedlichen außenpolitischen Aus- richtung gab es in der Praxis der bilateralen Beziehun- gen keine größeren Störungen. Die Indische Union beendete als erstes Land den Kriegszustand mit Deutschland und nahm auch als einer der ersten Staaten am 7. März 1951 diplomatische Beziehungen

³⁵ Vgl. Lüders, Wissenschafts- und Forschungspolitik Indiens [wie Fn. 30], S. 174.

³⁶ Vgl. Dietmar Rothermund, *The German Intellectual Quest for India*, New Delhi 1986.

³⁷ Das Südasiens-Institut der Universität Heidelberg bildet gegenwärtig den einzigen interdisziplinären Schwerpunkt der deutschen Südasiensforschung; vgl. Christian Wagner, *Die Bedeutung Südasiens in der Forschungs- und Universitätslandschaft der Bundesrepublik Deutschland: Eine Bestandsaufnahme*, Hamburg 2001.

³⁸ Joachim Betz, *Der Schaden für Deutschland durch ver- zerrte Wahrnehmung wird immer größer. Mangelndes Verständnis für besondere indische Sicherheitslage*, in: *Das Parlament*, (9.6.2000) 24, S. 8.

mit der Bundesrepublik auf. Die Beziehungen Indiens zur DDR waren in den sechziger Jahren ein neuralgischer Punkt im Verhältnis zur Bundesrepublik, da indische Linksparteien eine diplomatische Anerkennung der DDR forderten. Da allerdings Wirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit für Indien wichtige Aspekte waren, hielt das Land an seiner Politik der Bevorzugung der BRD gegenüber der DDR fest.³⁹ Die indische Regierung machte daher auch in ihrer Verlautbarung anlässlich der diplomatischen Anerkennung der DDR am 8. September 1972 deutlich, daß sie weiterhin die Haltung der Bundesrepublik in der Frage der deutschen Wiedervereinigung unterstützte.⁴⁰ Das politische Interesse der Bundesrepublik an Indien blieb jedoch gering; das bilaterale Verhältnis in dieser Zeit könnte als »wohlwollende Vernachlässigung« charakterisiert werden.⁴¹ Mit dem Abflauen der Blockkonfrontation ab Mitte der achtziger Jahre verbesserten sich auch die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen, was unter anderem in den Besuchen von Bundeskanzler Kohl in Indien 1983 und 1986 und von Premierminister Rajiv Gandhi 1988 in Bonn zum Ausdruck kam. 1991 vereinbarten beide Staaten die Einrichtung einer deutsch-indischen Beratergruppe, die sich seit 1992 jährlich zu einem informellen Meinungsaustausch trifft.

Die einstmaligen unterschiedlichen Vorstellungen Deutschlands und Indiens über die Struktur des internationalen Systems haben sich nach dem Ende des Kalten Krieges angenähert. Der Bedeutungsverlust der Blockfreien-Bewegung und die weitgehende Übereinstimmung in Fragen der internationalen Sicherheit, zum Beispiel bei der Bekämpfung des Terrorismus und des Drogenhandels, sowie das Bekenntnis zu Demokratie und marktwirtschaftlichen Reformen haben die politischen Gemeinsamkeiten beider Staaten verstärkt. Seit Mitte der neunziger Jahre hat sich der bilaterale politische Dialog deutlich intensiviert, wie die Liste hochrangiger Besuche zeigt.⁴²

³⁹ Vgl. Johannes H. Voigt, *Deutsch-indische Beziehungen im 20. Jahrhundert*, in: *Indien in der Gegenwart*, 4 (1999) 4, S. 15ff.

⁴⁰ Vgl. Günter Diehl, *Indien und Deutschland*, in: *Die politische Meinung*, 9 (Oktober 1997) 335, S. 80.

⁴¹ Vgl. Dietmar Rothermund, *Die deutsch-indischen Beziehungen*, in: *ders.* (Hg.), *Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt. Ein Handbuch*, München 1995, S. 474.

⁴² Eine Übersicht der Besuche findet sich unter dem Abschnitt »Politische Beziehungen« auf der Indien-Seite des Auswärtigen Amtes, vgl. <www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender_ausgabe_html?type_id=14&land_id=60#5> (eingesehen am 8.11.2004).

Schließlich kann Indien auch als strategischer Partner gesehen werden, wenn es darum geht, die Herausforderungen der Globalisierung zu bewältigen, zum Beispiel durch die Schaffung stabiler internationaler Institutionen. Mit ihrer gemeinsamen Initiative für einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der VN haben beide Staaten gezeigt, daß sie ihre internationale Verantwortung erkennen und wahrnehmen wollen. Indien ist seit Jahren eines jener Länder, die eine maßgebliche Rolle bei der Bereitstellung von Truppen im Rahmen von Blauhelm-Einsätzen spielen, und Deutschland zählt zu den wichtigsten Geberstaaten der VN. Im Unterschied zu China gehörte Indien zu den Gründungsmitgliedern der WTO, wodurch es auch sein Interesse an einer stabilen internationalen Handelsordnung unterstrichen hat. Zudem beteiligt sich Indien an der Gruppe der 20 (G 20), einem Forum der Finanz- und Wirtschaftsminister der zwanzig größten Volkswirtschaften.

Ein Dissens herrscht zwischen den beiden Staaten in der Position gegenüber dem Atomwaffensperrvertrag (NVV). Deutschland unterstützt das Kontrollregime und hat Indien mehrfach aufgefordert, dem NVV beizutreten. Indien dagegen, das mit seinen Nuklearversuchen 1974 und 1998 seine Großmachtambitionen demonstriert hat, weigert sich nach wie vor, dem NVV beizutreten. Der in indischer Perspektive diskriminierende Charakter des Vertrags, der die Welt in nukleare *haves* und *have-nots* unterteilt, sowie die unzureichenden Fortschritte bei der weltweiten nuklearen Abrüstung bilden die wichtigsten Argumente für die parteiübergreifende indische Ablehnung. Hinzu kommt, daß Indien dem Vertrag nur als Nicht-Kernwaffenstaat beitreten könnte. Aus diesen Gründen und angesichts der indisch-chinesischen Konkurrenz und der Bemühungen um internationale Gleichrangigkeit mit China ist der Beitritt Indiens zum NVV gegenwärtig völlig ausgeschlossen.

Wie schwer sich die deutsche Außenpolitik mit dem indischen Atomprogramm tut, läßt sich zum Beispiel an der Auffassung ablesen, daß der Aufstieg Indiens zu einer asiatischen Großmacht »nicht wegen seiner Nuklearwaffen oder großen Bevölkerung, sondern wegen der allmählich sichtbaren Ergebnisse des [...] eingeleiteten wirtschaftlichen Reform- und Öffnungsprozesses«⁴³ zustande gekommen sei. Einschätzungen dieser Art, die zu Recht in Frage gestellt werden können, reflektieren das »völlige [...] Unver-

⁴³ Vgl. *Auswärtiges Amt*, *Aufgaben der deutschen Außenpolitik: Südasiens* [wie Fn. 3], S. 3.

ständnis gegenüber der sicherheitspolitischen Lage Indiens und seiner berechtigten Kritik an der nuklearen Doppelmoral in der Welt.«⁴⁴ Ohne Zweifel hat die Indische Union im Zuge ihrer Liberalisierung international an Bedeutung gewonnen, doch der Anteil Indiens am Weltmarkt liegt immer noch unter einem Prozent. Auch deutsche Firmen scheinen einem Engagement in Indien nach wie vor eher skeptisch gegenüberzustehen. Zudem dürfte die Liberalisierung nicht ausschlaggebend dafür gewesen sein, daß die USA in ihrer »National Security Strategy« 2002 Indien in einem Atemzug mit Großmächten wie China und Rußland nennen. Die Haltung der Bundesrepublik Deutschland ist vor dem Hintergrund ihrer außenpolitischen Prämissen zwar nachvollziehbar, doch sorgt sie auch für Probleme im Umgang mit Indien, das andere außen- und sicherheitspolitische Prioritäten verfolgt.⁴⁵ Dabei genießt Deutschland einen guten Ruf bei den sicherheitspolitischen Experten in Indien.⁴⁶ Selbst wenn das Engagement der NATO in Afghanistan unter deutscher Beteiligung manchmal kritisch gesehen wird, hat die Bundesregierung durch ihr Nein zum Irakkrieg manche Sympathien in Indien gewonnen.

Ein Thema, bei dem sich immer wieder Differenzen ergeben, sind die Menschenrechte. Deutschland und Indien teilen das westlich geprägte Verständnis von Menschenrechten, auch wenn Indien bis heute eine Reihe einschlägiger Verträge noch nicht unterzeichnet hat, zum Beispiel über das Verbot der Folter. Die Menschenrechtsverletzungen indischer Sicherheitskräfte, zum Beispiel in Kaschmir, im Punjab und in den nordöstlichen Bundesstaaten, rufen immer wieder Kritik seitens der Bundesregierung und der EU hervor. Nach dem Regierungsantritt der BJP im Frühjahr 1998 kam es außerdem vermehrt zu Übergriffen auf Christen und Missionare durch radikale hindu-nationalistische Gruppen. Trauriger Höhepunkt war das Pogrom gegen die Muslime im Bundesstaat Gujarat, bei denen im Frühjahr 2003 bis zu zweitausend Muslime ums Leben gekommen sein sollen.

Allerdings reagiert auch die Regierung in Neu-Delhi zunehmend sensibel auf fremdenfeindliche Übergriffe gegen in Deutschland lebende indische Staatsbürger.⁴⁷

Je nachdem, welche Statistik zugrunde gelegt wird, oszilliert die Bewertung der bilateralen rüstungspolitischen Zusammenarbeit zwischen der Feststellung, Deutschland sei »einer der Hauptlieferanten«⁴⁸ Indiens, und der Aussage, Deutschland spiele auf diesem Gebiet eine eher unbedeutende Rolle. Die indische Armee setzte bei ihrer rüstungstechnischen Kooperation vor allem auf die Sowjetunion, mit der es enge Beziehungen pflegte. Heute hat Rußland in dieser Hinsicht die Rolle der Sowjetunion übernommen. Zudem hat in den vergangenen Jahren die militärische Kooperation Indiens mit den USA und Israel an Bedeutung gewonnen. So unterstützt Indien das Projekt der Raketenabwehr der Bush-Administration und bemüht sich zusammen mit Israel um den eigenständigen Aufbau ähnlicher Systeme.

Im europäischen Kontext zählt Deutschland neben Frankreich und Großbritannien zu den wichtigsten Partnern Indiens. Die deutsche rüstungstechnische Zusammenarbeit mit Indien konzentriert sich auf den Bedarf der Marine, die für den spannungsgeladenen Konflikt Indiens mit Pakistan über die Kaschmirfrage keine Rolle spielt. Deutschland hat bislang insgesamt vier U-Boote an Indien geliefert. In den neunziger Jahren produzierte Indien unter anderem Seepatrouillenflugzeuge des Typs Dornier Do-228-200 MP in Lizenz. Der Umfang der Rüstungslieferungen unterliegt allerdings starken Schwankungen. So lag der Gesamtwert der Rüstungsexporte im Jahr 2000 bei 32,4 Millionen Euro, sank 2001 auf 5,8 Millionen Euro und stieg 2002 wieder an auf 106,1 Millionen. Von diesen finanziellen Mitteln wurden etwa 75 Prozent für die Marine aufgewandt, die unter anderem Feuerleiteinrichtungen für U-Boote und Bordwaffensteuersysteme umfaßten. Ausschläge wie im Jahr 2002 haben dazu geführt, daß Indien kurzfristig zum zweitgrößten Empfänger deutscher Rüstungsexporte außerhalb Nordamerikas und Europas wurde.⁴⁹ Daraus läßt sich allerdings, wie die Zahlen aus den vorgegangenen Jahren zeigen, kein genereller Trend ablesen. Gegen-

⁴⁴ Betz, Der Schaden für Deutschland [wie Fn. 38].

⁴⁵ Nahezu alle indischen Kolleginnen und Kollegen haben in Interviews, die der Verfasser vom 18. bis 22.10.2004 in Neu-Delhi führte, deutlich gemacht, daß die Atomtests 1998 in ihren Augen eine »richtige« Strategie waren, um die internationale Rolle des Landes aufzuwerten.

⁴⁶ Vgl. Klaus Julian Voll, Wie Indien Deutschland sieht. Indische Politiker über das Verhältnis zur Bundesrepublik, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, 2001 (S 37/01), S. 7/8.

⁴⁷ Vgl. Germany Asked to Ensure Safety of Indians, in: The Hindu, 22.6.2000.

⁴⁸ Vgl. Bonn International Center for Conversion (BICC), Länderportrait Indien, in: <www.bicc.de/ruestungsexport/berichte/indien.html> (eingesehen am 24.11.2004).

⁴⁹ Vgl. Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), Rüstungsexportbericht 2003 der GKKE, Bonn/Berlin 2003 (Schriftenreihe der GKKE, 34), S. 27/28.

wärtig konkurrieren die Kieler Werft HDW und die französische Staatswerft DCN um den Auftrag, sechs U-Boote an Indien zu liefern.⁵⁰

Der politische und sicherheitspolitische Dialog zwischen Indien und der Bundesrepublik ist in den letzten Jahren verbessert worden. Seit 1992 unterbreitet die deutsch-indische Beratergruppe Vorschläge für eine engere Zusammenarbeit. Der damalige Verteidigungsminister Rudolf Scharping initiierte 2001 einen strategischen Dialog mit Indien, der unter anderem Gespräche zwischen den Militärstäben sowie Ausbildungsmöglichkeiten für indische Offiziere bei der Bundeswehr einschließen soll.⁵¹ Im Bereich der Think Tanks wird seit 2001 ein europäisch-indischer Dialog zu sicherheitspolitischen Fragen geführt, an dem die Stiftung Wissenschaft und Politik, das Centre d'Études et de Recherches Internationales (Paris) sowie die School of International Studies der Jawaharlal Nehru University (Neu-Delhi) beteiligt sind. Zudem wurden in Deutschland und Indien jeweils Parlamentariergruppen gebildet, um die politischen Kontakte beider Länder auszuweiten. Allerdings zeigt sich auch hier, daß Indien weniger attraktiv zu sein scheint als China. Während die deutsch-indische Parlamentariergruppe im 15. Deutschen Bundestag 28 Abgeordnete umfaßte, zählte die deutsch-chinesische Parlamentariergruppe 77 Abgeordnete.

⁵⁰ Vgl. Hartes Poker um U-Boot-Geschäft, in: Handelsblatt, 8.10.2004.

⁵¹ Vgl. Bernhard Imhasly, Abschluss von Scharpings Besuch in Indien. Beginn eines »strategischen Dialogs«, in: Neue Zürcher Zeitung, 27.2.2001.

Ausblick

Die deutsch-indischen Beziehungen haben im Verlauf der neunziger Jahre einen deutlichen Aufschwung erlebt. Beide Staaten weisen eine Reihe grundlegender Gemeinsamkeiten auf, die sie für eine strategische Partnerschaft prädestinieren. Im Zuge der wirtschaftlichen Öffnung und der Integration Indiens in den Weltmarkt haben deutsche Firmen ihr Engagement auf dem indischen Markt verstärkt und den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen vorangetrieben. Die Intensivierung der bilateralen Beziehungen in den Bereichen Wissenschaft und Technologie bleibt für eine Nation wie Deutschland, die von Bildung und Exporten abhängig ist, eine der zentralen Herausforderungen. Gerade auf diesen Gebieten haben andere Staaten die Potentiale Indiens besser genutzt und ihre Zusammenarbeit deutlich stärker ausgeweitet. Die Folge war, daß Deutschland hier in den letzten Jahren eher an Boden verloren hat.

Mit ihrer gemeinsamen Initiative für einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat haben Indien und die Bundesrepublik ihren Anspruch angemeldet, im internationalen System des 21. Jahrhunderts größere Verantwortung zu übernehmen. Das Engagement beider Staaten im Rahmen von Blauhelm-Einsätzen der VN sowie ihre Zusammenarbeit in der G 20 sind Ausfluß der entsprechenden Bereitschaft.

Differenzen ergeben sich aus den unterschiedlichen sicherheitspolitischen Interessen beider Staaten. Die veränderten internationalen Konstellationen haben nach 1991 Indiens Rolle in der Weltpolitik gestärkt, wozu auch die vielfach kritisierten Atomtests 1998 beigetragen haben. Die Indische Union ist aufgrund ihrer zentralen Lage im südlichen Asien – das, zwischen dem Mittleren Osten und Südostasien gelegen, als zentrale Krisenregion der nächsten Jahrzehnte gilt – ein wichtiger Partner für die deutsche und europäische Außenpolitik. Erfolge im Kampf gegen den internationalen Terrorismus, den grenzüberschreitenden Drogenhandel, gegen Kriminalität und nukleare Weiterverbreitung werden ohne aktive Einbeziehung Indiens kaum zu erzielen sein. Zudem ist Indien trotz seiner inneren Probleme im Vergleich zu den Nachbarstaaten noch immer ein Hort politischer Stabilität und außenpolitischer Berechenbarkeit.

Aufgrund der wirtschaftlichen Verflechtungen werden die Beziehungen zu China bis auf weiteres die deutsche Asienpolitik prägen. Der Ausbau der Beziehungen zu Indien sowohl auf bilateraler Ebene als auch im Rahmen der EU bietet jedoch die Möglichkeit, Indien längerfristig eine ähnliche Bedeutung einzuräumen. Für eine Außenpolitik, die beständig die ›Stärke des Rechts gegenüber dem Recht des Stärkeren‹ in den internationalen Beziehungen betont, sollten politisch-normative Fragen und wirtschaftspolitische Aspekte eine gleichgewichtige Rolle spielen. Wenn China das Symbol für die wirtschaftlichen Interessen und Erfolge der deutschen Asienpolitik ist, dann sollte Indien das Symbol für die politischen Werte und Ordnungsvorstellungen werden, die deutsche und europäische Politik mit der größten Demokratie verbinden.

Abkürzungen

ASEM	Asia-Europe Meeting
BIRD	Bispectral and Infrared Remote Detection
BJP	Bharatiya Janata Party
EU	Europäische Union
FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
G 8	Gruppe der Acht (die sieben führenden westlichen Industrieländer + Rußland)
IGEP	Indo-German Export Promotion Project
ISRO	Indian Space Research Organisation
IT	Informationstechnologie
NVV	(Nuklearer) Nichtverbreitungsvertrag
SIA	Secretariat of Industrial Assistance (Department of Industrial Policy and Promotion, India)
TZ	Technische Zusammenarbeit
UPA	United Progressive Alliance
VN	Vereinte Nationen
WTO	World Trade Organization